

Presseinformation und Pressebilder zur Ausstellung

SPECHTE AM MEISENKNÖDEL

Die Bildhauereiklasse von Elisabeth Wagner
(Muthesius Kunsthochschule Kiel) stellt aus

28. März – 12. September 2021



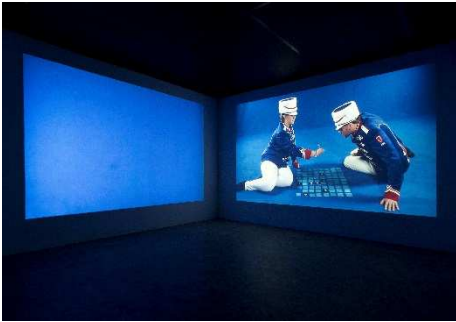
Ostfries/Nordfries (Detail), 2021, digitale Fotocollage von Gamze Arslan, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikolai Renée Goldmann, Ana Gomez, Nikola Hausen und Benedikt Lübcke

Sind Spechte die Bildhauer unter den Vögeln?

Die Künstlerin Elisabeth Wagner, Professorin an der Muthesius Kunsthochschule Kiel, nimmt Anfang 2021 mit ihrer Bildhauereiklasse Kurs auf den Jenischpark und klopft beim Ernst Barlach Haus an. Nachdem Anfang 2020 Studierende der Kunstgeschichte unser Museum mit der Barlach-Jubiläumsausstellung »Werden, das ist die Losung!« bespielt haben, schlägt nun die Stunde der jungen Künstlerinnen und Künstler. Sie präsentieren neue, teils eigens für diesen Ort geschaffene Einzel- und Gruppenarbeiten. Zwischen Aquarellmalerei und Zementskulptur, Audiotapes und Zimmerpflanzen steckt der Parcours ein weites Feld heutiger Bildhauerei ab: ideenreich, überraschend und gewitzt, materialbetont und mit Sinn für Übersinnliches – Kontaktaufnahmen mit Barlach nicht ausgeschlossen!

Seinen Anfang nahm das Projekt *Spechte am Meisenknödel* als Beitrag zu einem Jubiläumsprogramm im Jahr 2020: Zum 150. Geburtstag seines »Hauskünstlers« wünschte sich das Ernst Barlach Haus einen doppelt frischen Blick auf den expressionistischen Altmeister und die Institution »Künstlermuseum«. Studierende der Kunstgeschichte an der Universität Hamburg sollten die Barlach-Schau »Werden, das ist die Losung!« kuratieren, Studierende der Bildhauerei an der Muthesius Kunsthochschule Kiel das Museum wenige Monate später mit eigenen Werken bespielen.

Während »*Werden, das ist die Lösung!*« bis März 2020 mit großem Erfolg gezeigt werden konnte, brachte Corona eine Zwangspause für die *Spechte*. Nun gehen sie voller Elan an den Start. Dabei ist der bereits 2019 gewählte Ausstellungstitel *Spechte am Meisenknödel* nicht nur in seiner witzig paradoxen Zusammenführung verschiedener Sphären und seinem Gestus beherzter Vereinnahmung Programm, sondern auch in seiner (durch Corona gesteigerten) Dringlichkeit: Es geht um den Hunger nach Kultur, um Kunst als Lebensmittel und Energiequelle.



Constantin Schröder: *Gulliver*, 2019, 2-Kanal Videoinstallation (24 Min.); Benedikt Lübcke: *Aplomb*, 2020, Gips, Tanzschuh; Leandra Bigale, Melina Bigale, Ana Gomez Jara, Lisa Karnauke, Benedikt Lübcke und Lilian Nachtigall: *VSG Foulard*, 2020/21, Windschutzscheiben, Lastenkran, Schrauben, Foto: Kaja Grope

Experimentierfreude im Umgang mit Material und Raum, neugieriges Suchen und freudiges Finden setzen den Grundton der *Spechte*-Schau. Das Umfeld dafür ist aufgeladen. Dank seiner präzise in den Jenischpark komponierten Bungalow-Architektur von Werner Kallmorgen ist das Ernst Barlach Haus selbst schon ein Objekt mit starken skulpturalen Qualitäten, in dem sich Entschiedenheit im bildhauerischen Denken und Machen auszahlt. Und mit dem »Hauskünstler« Ernst Barlach, einem der bedeutenden Bildhauer des vorigen Jahrhunderts, steht ein gewichtiger Sparringspartner im Ring und verweist auf den weiten Echoraum künstlerischer Traditionen und kunsthistorischer Bezüge, in dem sich junge Kunst heute positionieren muss. Die Studierenden Gamze Arslan, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikolai Renée Goldmann, Ana Gomez, Nikola Hausen und Benedikt Lübcke erweisen Barlach eine besondere Reverenz: Ihre für das Faltblatt zur Ausstellung entwickelte Fotocollage *Ostfries / Nordfries* spielt mit feiner Ironie auf dessen berühmte Skulpturenreihe *Fries der Lauschenden* (1930–35) und ikonische Gewandfiguren wie *Verhüllte Bettlerin* (1919) an, um mit Requisiten und Modellen das eigene Projekt zu inszenieren. Ein spiritistischer Audioguide ins Barlachsche Jenseits (*open end*, Benedikt Lübcke) und eine punktuelle Einbindung von Sammlungswerken in die Ausstellung sorgen für weitere dialogische Momente.

Auch kraftvolle Statements im Hinblick auf die Architektur scheuen die Studierenden nicht. Bereits das Gemeinschaftswerk *Litfaßsäule* von Nikola Hausen, Sander Schaper, Fidelia Schäftlein und Larah Stieper, das die Gäste vor dem Museum empfängt, setzt mit seiner zylindrischen Form einen markanten skulpturalen Akzent. Die surreal anmutende Kontextverschiebung des innenstädtischen Werbeträgers in den Landschaftsgarten Jenischpark lädt zur Abweichung von gewohnten Denk- und Wahrnehmungspfaden ein. Bespielt wird die Säule im Wochentakt mit eigens gestalteten Großplakaten von Gamze Arslan, Nora Berndt, Hannah Bohnen, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikola Hausen, Max Holzer, Lisa Karnauke, Lilian Nachtigall, Fidelia Schäftlein, Oskar Schroeder, Larah Stieper und Alina Studt. Fantasievoll und wandelbar kapern sie das Reklameobjekt für ihre künstlerischen Ideen, demonstrieren eine auch durch Lockdowns nicht zu bremsende Kreativität, die immer wieder neue ästhetische Brücken ins Innere des Museums schlägt.

Dort treiben einige Werke die produktive Verwirrung voran: Ein Fotoapparat und ein Beamer aus glasierter Keramik überführen Digitaltechnik ins handgemacht Analoge (*Fotoapparat, Kein Signal*, Côme Ferrasse), während aus Gips abgeformte Rohrleitungen den White Cube des Museums in eine Altbauwohnung verwandeln (*Umbauten*, Marissa Wittenhagen). Ein starkes Interesse an Werte-, Hierarchie- und Bedeutungsverschiebung lässt sich auch an der Europalette ablesen, die Sander Schaper mit einem dichten Überzug aus Metallnadeln verkleidet hat (*VOLLKOMMEN BETACKERT*). In langwieriger, monotoner Handarbeit zum schimmernden Schmuckstück veredelt, ist aus dem abgenutzten Holzobjekt ein Symbol für künstlerische (Zweck-) Freiheit geworden.



Melina Bigale: *Einfriedung*, 2019, Thuja; Oskar Schroeder: *Applikate*, 2021, Platten, Stäbe, Säulen; Constantin Schröder: *Schach*, 2017, Dachlatten, Müllbeutel, Kokosseil, Draht und Metallspray, Höhe 180 cm

Der subversive Witz, der Sander Schapers Palette kennzeichnet, findet sich auch in Arbeiten von Benedikt Lübcke und Melina Bigale. So sehen wir Haare, die durch Briefkastenschlitze hindurch Kontakt suchen und sich zum Zopf verzwirbeln (*Sonntag*, Benedikt Lübcke); eine Thujahecke, die, aus einem Vorgarten ausgegraben und zum Wandbild erhoben, ihre innere Spannung zwischen Gewachsensein und Zurichtung, Wurzelwerk und Schnittkante offenbart (*Einfriedung*, Melina Bigale); oder ein gekapptes Ballerinenbein aus Porzellan, das in der höchsten Anspannung einer Pirouettendrehung körperlich-entkörperlicht am Platz verhardt (*Applomb*, Benedikt Lübcke).

Andere Werke – etwa die Rauminstallation *VSG Foulard* von Leandra Bigale, Melina Bigale, Ana Gomez, Lisa Karnauke, Benedikt Lübcke und Lilian Nachtigall, *Räumung* von Lilian Nachtigall oder *formation* von Regine Schulz – sind betont materialintensiv. Bildhauerei wird hier in klassischer Weise erfahrbar als ein Arbeiten mit physischer Präsenz und Massenverteilungen im Raum, mit Materialien und ihrer Wandelbarkeit. So halten die teils auf Stelzen gehobenen Zementgüsse in *formation* eine Balance zwischen bloßer Anhäufung und Gebirgszug-Suggestion, und die zersplitterten Windschutzscheiben in *VSG Foulard* gleiten wie Stoffbahnen über Metallstangen und reflektieren dabei das Tageslicht im gläsernen Innenhof des Museums – der Autoschrott offenbart eine ungeahnt sanfte, poetische Seite. Auch die an eine Tierhaut erinnernde Latexhülle von Annemarie Jessen ist das Relikt einer Materialverwandlung, denn wie sein Titel verrät, wurde das so organisch wirkende Objekt von einem Möbelstück abgeformt: *o. T., ohne Tisch*. Dass die Neugier auf das ästhetische Potenzial und die Raumwirkung unterschiedlicher Materialien, die die Werke der Studierenden so deutlich prägt, maßgeblich von ihrer Professorin Elisabeth Wagner angefacht, wenn nicht gar geweckt wurde, lässt sich an zwei Arbeiten Wagners ablesen, die das studentische Ensemble ergänzen. Sowohl ihre *Schwimmenden Hunde* (1982), als auch ihre *Klunker* (2018) sind aus Pappe gestaltet, doch wird dem »armen« Material in raffinierter Reduktion ein bemerkenswerter Reichtum an skulpturalen Möglichkeiten zwischen Figuration und Abstraktion abgewonnen.

Neben dem starken Interesse an Materialerkundungen und an den Wahrnehmungsfunkten, die sich aus ungewöhnlichen Transformationen schlagen lassen, sind einige thematische Stränge auszumachen, die den Ausstellungsparcours leitmotivisch durchziehen. Ein zentraler Aspekt ist etwa der Wunsch,

Bewegungsspuren festzuhalten – Bewegung in all ihrer Körperlichkeit, Vergänglichkeit, mitunter auch Vergeblichkeit. Anders als die abrupt erstarrte Ballettdrehung in *Aplomb* versucht die mehrteilige Arbeit *Obsession* von Hannah Bohnen, musikalische Bewegung in ihrer Zeitlichkeit zu bannen: Schwarz lackierten Tafeln sind gestische Schwünge eingeschrieben, die sich aus den Armbewegungen eines Violinisten herleiten, der die Arbeit immer wieder auch in Live-Konzertperformances »umspielt«. Anne Nitzpan lässt in ihrem Video *dead garden legend* ein kapuzenmantelumhülltes Wesen über eine neubewachsene Brachfläche hasten und mit raschem Griff Blütenbüschel ausreißen, Nikolai Renée Goldmann in seiner kinetischen Plastik *Passé* einen an Ketten aufgehängten Roboterarm Fechtübungen ohne Gegenüber ausführen, so dass die ziellos und selbstreferenziell gewordenen Bewegungen wie ein ruckartiges, suchendes Tasten um die eigene Achse erscheinen.



Ostfries / Nordfries (Detail: *Nordfries*), 2021, digitale Fotocollage von Gamze Arslan, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikolai Renée Goldmann, Ana Gomez, Nikola Hausen und Benedikt Lübcke

Goldmanns Arbeit *Exhale [Screaming With Your Mouth Shut]* vermag den Betrachter in vibrierende (Mikro-) Bewegung zu versetzen: Die längliche, verspiegelte MDF-Kiste birgt einen Tieftöner, dessen niederfrequenten Grollen die umgebende Luft extrem verdichten und den menschlichen Körper druckvoll bedrängen und durchdringen kann. Dagegen lädt Oskar Schroeders Raum mit *Applikaten* den Besucher zu gedanklichen Bewegungen ein: Die individuell marmorierten, zugleich mit industrieller Präzision gestanzten Teile seiner Installation wollen im Geiste immer wieder neu kombiniert und arrangiert werden.

Die Fragen von Identität, Diversität und Zusammengehörigkeit, die Schroeders *Applikate* aufwerfen, finden sich als weiteres Leitmotiv in der Ausstellung. Die uniformierten Mitglieder eines Spielmannszugs, die sich in der Videoinstallation *Gulliver* von Constantin Schröder über Memory-Karten mit uniformierten Mitgliedern ihres Spielmannszugs beugen, erkunden das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gruppe ähnlich pointiert wie eine 561-teilige Arbeit von Lilian Nachtigall: *Paris-Montparnasse 1993* geht auf Andreas Gurskys berühmt gewordene Fotografie einer »Wohnmaschine« des Architekten Le Corbusier zurück und verleiht den mehr als 500 Wohneinheiten in Handarbeit auf je 8 mal 4 Zentimeter großen Aquarellen einen jeweils eigenen Charakter, der auf die Vielfalt individueller Leben hinter der gemeinsamen Fassade verweist. Vom Bedürfnis nach Individualität und ihrer Sichtbarkeit erzählt auch die variantenreiche Fassadenkosmetik an jenen stereotypen Doppelhaushälften, die Melina Bigale in ihrer Fotoserie *Hammer* versammelt.

Und die Gruppenarbeit *Chamaechorie* von Annemarie Jessen, Anne Nitzpan und Lisa Friedrichs-Dachale verschränkt die Ornamentik unterschiedlicher Perserteppiche zu einem Patchwork, das in seiner raumgreifenden Ausdehnung Einzelteile in neuen Zusammenhängen aufgehen lässt. Benannt ist die Arbeit nach einem Ausbreitungsmechanismus, bei dem sich Pflanzen oder Pflanzenteile als »Bodenroller« durch Wind forttragen lassen. Neben diesem Werk, das im Eingangsraum der Ausstellung zu sehen ist, kreist auch das Schlusswerk der Schau um Identität und Differenz: In Constantin Schröders *Schach* stehen zwei lebensgroße Zwillingfiguren einander auf Leitersprossen gegenüber, in dunkle Müllbeutel gekleidet, die Köpfe und Hände mit Seilen bandagiert. Eine rätselhafte, offene Stimmung umgibt sie, die in der Schwebelässt, ob Zwiegespräch die Figuren verbindet oder Zwietracht sie trennt.

**Spechte
trommeln,
picken knurrend an die Wände.**

**Sie hämmern nicht an der Form,
um sie zu modellieren,
sondern weil sie hungrig sind.**

Annemarie Jessen, Benedikt Lübcke,
Anne Nitzpan und Marissa Wittenhagen

Mit Schröders figurativer Plastik setzt die Ausstellung nochmals einen klassisch bildhauerischen Akzent. Insgesamt offenbart sie eine große Lust an Cross-Over, Remix und Sampling, verbindet das plastische Arbeiten mit Malerei, Fotografie, Film, Video und Performance. Außerdem dringt das Projekt in die Verästelungen der Sozialen Netzwerke vor, etwa durch eine audiovisuelle Performance, die Lisa Karnauke und Sanna Maier mit Sven Miesner und Christian Werner Sierra im April 2021 als Livestream gestalten. Denn selbstverständlich steuern analoge Spechte heute auch digitale Meisenknödel an.

Werke von

Gamze Arslan, Nora Berndt, Leandra Bigale, Melina Bigale, Hannah Bohnen, Côme Ferrasse, Lisa Friedrichs-Dachale, Nikolai Renée Goldmann, Ana Gomez, Nikola Hausen, Max Holzer, Annemarie Jessen, Lisa Karnauke, Benedikt Lübcke, Sanna Maier, Lilian Nachtigall, Anne Nitzpan, Fidelia Schäftlein, Sander Schaper, Constantin Schröder, Oskar Schroeder, Regine Schulz, Larah Stieper, Alina Studt, Elisabeth Wagner und Marissa Wittenhagen.

STATEMENTS

Benedikt Lübcke Was mich selbst an meiner Arbeit *open end* fasziniert, sind die unterschiedlichen Zugangsweisen der Betrachtenden bzw. Hörenden zur Arbeit. Der Versuch, mit Barlach im Jenseits in Kontakt zu treten, mag auf die Meisten erst einmal wie ein Scherz klingen. Sicherlich ist es ein humorvoller Blick auf Barlachs Auseinandersetzung mit dem Irdischen und Metaphysischen. Aber für mich selbst bleibt es nicht nur bei einem humorvollen Blick. Ich empfinde *open end* nicht als bloßen Witz. Es ist für mich eine ernste Auseinandersetzung mit dem, wie verbunden ich mich zu den Menschen fühle, die mir besonders viel in meinem Leben bedeuten.

Lisa Friedrichs-Dachale Ich arbeite archaisch. Die meiste Zeit habe ich keine Ahnung, wie ich ein Werkzeug zu nutzen habe.

Nikolai Renée Goldmann Maschinen sind Akkumulatoren investierter menschlicher Energie. Sie konservieren das Potenzial, transferieren es durch Zeit und Raum und konzentrieren es im Jetzt. Im Grunde sind sie Kunst, und die Kunst ist wie sie.

Annemarie Jessen Wenn man den Dingen Aufmerksamkeit schenkt, bekommt man dafür etwas zurück, es ist nie ein einseitiger Prozess.

Lisa Karnauke Ihren Ausgang nimmt meine künstlerische Arbeit in der Suche nach Freiheit und Autonomie. Jedes Individuum produziert Welten und spezifische Narrative, bringt zusammen, dekonstruiert und kreiert neu. Das Zusammenbringen von verschiedenen Positionen ermöglicht einen Blick über den Tellerrand hinaus, das Anecken an Grenzen, ein An- und Verknüpfen, ein erzählerisches Miteinander im Nebeneinander, das stets in Bewegung ist und Änderungen unterliegt.

Anne Nitzpan Ich habe mir die Frage gestellt, was die Vögel eigentlich denken: Ist der Meisenknödel quasi vom Himmel gefallen, oder verstehen sie, dass der Mensch sie füttert?

Sander Schaper Pluralismus und Interdisziplinarität sind wichtig für die Kunst der Gegenwart. Unsere Welt lebt von ihrer Vielfalt an Kulturen und Menschen, und es wäre eine Schande, sollte man sich in der Kunst »monotheistisch« positionieren.

Constantin Schröder Glas, schwarzer Lack, Bäume / Orientalische Note mit Marching Band / Beton, Haar, Kampfsport, Totenreich / Holzschnitzerei und Instagram – auf das Zusammenspiel unter einem Dach!

Oskar Schroeder Für mich ist Bildhauerei die interessanteste Disziplin in den Freien Künsten, da sie sich am unmittelbarsten zum Physischen und Räumlichen verhält. Bildhauerei ist immer ein direkter Teil unserer Welt.

Regine Schulz Ich denke, dass der physische Kontakt zu den Dingen uns zunehmend verloren geht. Ich will den Dingen nicht nur gegenüberstehen, sondern sie erfahren: In der Auseinandersetzung mit dem Material fühle ich mich gegenwärtig. Die Bildhauerei erscheint mir somit real und nahbar – so wie wir die Welt durch Handeln begreifen, habe ich durch die Bildhauerei direkten Zugang zu ihr.

Elisabeth Wagner Man beginnt, obwohl man noch nicht weiß, wie es geht. Wie bei einer Wette...

VERANSTALTUNGEN

Veranstaltungen und aktuelle Hinweise auf
www.barlach-haus.de und Instagram / [ernstbarlachhaus.hamburg](https://www.instagram.com/ernstbarlachhaus)

PUBLIKATION

Ein Katalog, der die Ausstellung ausführlich dokumentiert, erscheint im Mai 2021.

PRESSEBILDER

Die druckfähigen Bilddateien finden Sie im Pressebereich unserer Website www.barlach-haus.de. Bitte geben Sie das Passwort: **ebh22609pr** ein, um die Dokumente zu öffnen.

Wir freuen uns über Belegexemplare oder Links nach der Veröffentlichung.



01

Ausstellungsansicht »Spechte am Meisenknödel«, Ernst Barlach Haus, 2021; vorne: Annemarie Jessen, Anne Nitzpan und Lisa Friedrichs-Dachale: Chamaechorie, 2020/21



02

Annemarie Jessen, Anne Nitzpan und Lisa Friedrichs-Dachale: Chamaechorie (Detail), 2020/21
Foto: Manfred Wigger



03

Leandra Bigale, Melina Bigale, Ana Gomez, Lisa Karnauke, Benedikt Lübcke und Lilian Nachtigall: VSG Foulard, 2020/21
Foto: Manfred Wigger



04

Ausstellungsansicht »Spechte am Meisenknödel«, Ernst Barlach Haus, 2021; vorne: Elisabeth Wagner: Klunker, 2018, Foto: Manfred Wigger



05

Ausstellungsansicht »Spechte am Meisenknödel«, Ernst Barlach Haus, 2021; Constantin Schröder: Gulliver, 2019, Foto: Manfred Wigger



06

Ausstellungsansicht »Spechte am Meisenknödel«, Ernst Barlach Haus, 2021



07

Ausstellungsansicht »Spechte am Meisenknödel«, Ernst Barlach Haus, 2021; links vorn: Constantin Schröder: Schach, 2017

ALLGEMEINE INFORMATIONEN

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag bis Sonntag (an Feiertagen auch Montag) 11–18 Uhr

EINTRITT

7 € (Tageskarte, berechtigt am Tag des Erwerbs zu ermäßigtem Eintritt in die beiden anderen Museen im Jenischpark: Jenisch Haus und Bargheer Museum)
ermäßigt 5 €, Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre frei

KONTAKT

Annette Nino, Tel. 040-82 60 85, nino@barlach-haus.de



Das Ernst Barlach Haus während der Ausstellung *Tony Cragg. Against the grain*, 2012 (Foto: Andreas Weiss)